



FACTSHEET:

Verpackung: Vermeiden, Reduzieren, Recyceln

Die (Plastik-)Verpackung von Lebensmitteln steht vielfach aufgrund von steigenden Abfallmengen und Ressourcenverschwendung in der Kritik. SPAR unterstützt die Vermeidung von unnötigen Verpackungen und forciert die Kreislaufwirtschaft. Ohne Verpackungen wären die Logistik, die Selbstbedienung und das Convenience-Angebot in modernen Supermärkten jedoch undenkbar. SPAR prüft daher derzeit in einem unternehmensweiten Projekt, wo Verpackung vermieden, reduziert oder noch besser recyclingfähig gemacht werden kann.

Die Ressourcenschonung in jeder Hinsicht ist eine der wirtschaftlichen Herausforderungen und Kernaufgaben dieser Zeit. Konsumentinnen und Konsumenten in den Industrienationen sind gewohnt, „aus dem Vollen schöpfen zu können“, weltweite Warenströme sind selbstverständlich geworden und neue Lebensumstände führen zu individualisierten Produkten in kleineren Packungsgrößen. Ermöglicht wird dieser Wohlstand erst durch Verpackung – sie ist aus einem modernen Supermarkt nicht wegzudenken. 2017 wurden in Österreich 310.000 Tonnen an Plastik-Verpackungen entsorgt. Dieser Verpackungsflut setzt SPAR einen Schwerpunkt zur Verpackungsreduktion entgegen und prüft, wo Verpackungen vermieden, reduziert oder durch recyclingfähige Alternativen ersetzt werden können. Bei allen Maßnahmen müssen Produktqualität, Produktschutz und rechtliche Rahmenbedingungen aber eingehalten werden.

Kreislaufwirtschaft

Ziel ist es, möglichst wenig Verpackungsmaterial möglichst lange im Kreislauf zu halten.

SPAR-Strategie zur Verpackungsreduktion

Die SPAR-Strategie, um Verpackungsmüll zu reduzieren, besteht aus drei Säulen. Wenn es die Erhaltung der Frische und der Produktschutz zulassen, gehen die SPAR-Sortimentsmanager nach diesen Schritten vor:

1. Vermeiden

SPAR hat bereits in der Vertrauensdeklaration von 1971 versprochen, das „Verpackungsvolumen zu reduzieren, das in den Haushalt geht“. Diesem Versprechen schenkt SPAR derzeit wieder verstärkte Aufmerksamkeit und vermeidet Verpackungen, wo möglich:

- a. Verpackungen vermeiden, wo es geht
- b. Verpackung durch neue Technologie ersetzen
- c. Einweg- durch Mehrweg-Verpackungen ersetzen

2. Reduzieren

Wenn Verpackungen nicht entfallen können, da beispielsweise die Frische bei Obst und Gemüse nicht mehr gegeben wäre und der Lebensmittelverderb drastisch ansteigen würde, reduziert SPAR die Verpackung auf ein Minimum durch folgende Möglichkeiten:

- a. Verpackungsstärken reduzieren
- b. Doppelte Verpackungen weglassen
- c. Ersatz durch alternative Verpackungsmaterialien

3. Recyclen

Ziel von laufenden politischen Initiativen ist es nicht, sämtliche Verpackungen zu verbannen, sondern die Rohstoffe möglichst lange im Kreislauf zu halten. Dafür muss bereits beim Verpackungsdesign die spätere Verwertung mitbedacht werden. Langfristig sollen alle Verpackungen von SPAR-Eigenmarken recyclingfähig sein. Dafür braucht es:

- a. Verwendung von einfach recyclebaren Stoffen
- b. Vermeidung von Verbundverpackungen
- c. Aufklärung für Konsumenten zur richtigen Trennung

Um Verpackungen aus Umweltsicht sinnvoll zu reduzieren, hat der WWF Österreich für SPAR eine Orientierungshilfe zu Kunststoffverpackungen erstellt, die als Entscheidungshilfe bei der Wahl von umweltfreundlicheren Verpackungen dient.

Beispiele für erfolgreiche Verpackungsreduktion bei SPAR-Eigenmarken

Verpackungsreduktion ist für SPAR nicht neu, wie zahlreiche Beispiele zur Einsparung oder Optimierung von Verpackungen beweisen:

1. Bio-Bananen

SPAR Natur*pur Bio-Bananen sind seit 2008 nicht mehr in Plastik-Sackerl verpackt, sondern einzeln erhältlich. Damit können Kunden einerseits stückgenau einkaufen und vermeiden Lebensmittelverschwendung, andererseits wird Verpackung gespart beim stärksten Bio-Produkt im Sortiment. In den letzten 10 Jahren wurden allein dadurch 700 t Plastik eingespart.

2. Alternativen zu Plastiksackerl

Nach dem sehr erfolgreichen Test im Frühling 2018, bietet SPAR seit Dezember 2018 die Wiederverwendbar-Sackerl in ganz Österreich an. Papiersackerl als Alternative zu Plastik-Knotenbeuteln stellt INTERSPAR österreichweit zur Verfügung.

3. Bio-Kunststoffe bei SPAR Natur*pur





Besonders bei Bio-Obst und -Gemüse achten Konsumenten auf Umweltschutz. Jedoch müssen lt. Bio-Verordnung biologische und konventionelle Produkte vor Verwechslung geschützt werden. Daher setzt SPAR, wo technisch möglich, biobasierte Verpackungsmaterialien ein. SPAR Natur*pur Bio-Tomaten werden beispielsweise in Kartonschale und Zellulosefolie aus Holz verpackt, Bio-Zwiebel in Zellulosenetze und Bio-Karotten in Folie aus Stärke. Allein bei SPAR Natur*pur Bio-Karotten konnten so 20 Mio. Beutel aus fossilem Plastik vermieden werden.



4. Recycling-PET bei SPAR-Mineralwasser
Recycling-Material setzt SPAR beispielsweise in den PET-Flaschen des SPAR Lebensquell Mineralwassers ein. Mindestens 10 Prozent der Flaschen besteht aus alten Flaschen, der Anteil soll in den nächsten Jahren deutlich steigen. Die SPAR-Plastiksackerl sind zu 80 Prozent aus Recycling-Plastik hergestellt.



5. Reduktion bei Nonfood
SIMPEX setzt derzeit einen Schwerpunkt auf Plastik-Reduktion und prüft jedes Eigenmarken-Produkt auf Möglichkeiten zur Plastikreduktion. Beispielsweise wurden bei SIMPEX LED-Lampen die Plastikhüllen weggelassen und heute nur noch Karton-Schachteln genutzt. Bei Textilien wie dem S-BUDGET Spannleintuch wird ab der kommenden Saison der Plastik-Beutel durch eine Kartonschleife ersetzt.



6. Produkte zum Plastik-Ersatz
SPAR führt auch Produkte ein, die üblicherweise aus Plastik bestehen, aber auch aus natürlichen Rohstoffen hergestellt werden können. Beispielsweise sind die Putz-Utensilien von Splend nature biologisch abbaubar.



7. Alternativen zu Einweg-Plastik
SPAR bietet bereits seit einigen Jahren alternativen zu Plastik-Tellern, -Besteck und -Trinkhalmen an. Einweg-Besteck aus Holz, Teller aus Papier und Zuckerrohr sowie Strohhalme aus Papier sind in der Sommersaison in vielen Märkten unter SIMPEX Basic Celebration zu finden.



8. SPAR-Pflegeprodukte: Frei von Mikroplastik
Alle Kosmetik- und Pflegeprodukte unter SPAR-Eigenmarken wie BEAUTY KISS, S-BUDET oder SUNN KISS sind frei von Mikroplastik-Partikeln.



9. Größtes Mehrweg-Angebot Österreichs
SPAR führt bereits jetzt das größte Angebot an Mehrweg im österreichischen Lebensmittelhandel: In jedem Markt bietet SPAR neben diversen Bier-Sorten mindestens regionales Mineralwasser, Limonaden, Fruchtsäfte und ab Herbst nun auch Milch in Mehrweg-Flaschen an.



10. Neue Abläufe für die Feinkost
Derzeit testet SPAR in drei steirischen Filialen die Befüllung von Kunden-Boxen in der Feinkost. Hygienische Vorschriften verbieten, dass Kunden-Gebinde mit Theke, Waage oder Besteck in Berührung kommen dürfen, daher dürfen Boxen von Kunden an sich nicht angenommen werden. In der Steiermark wird daher ein Tablett getestet, das diese Trennung sicherstellt und trotzdem Verpackungspapier für Wurst, Käse & Co. einspart.



11. Mehrweg-Transportverpackungen
SPAR setzt auch bei den Kisten, die für den Transport von Waren vom Hersteller bis zum Markt nötig sind, auf ein Mehrweg-System. Obst und

Gemüse wird bereits beim Lieferanten in Mehrweg-Kisten geschichtet, aus denen sie Kunden im Markt entnehmen. Rund 30 Mio. Obst-Kartons spart dieses System pro Jahr. Hinzu kommen 20 Mio. Mehrweg-Kisten sowie rund 400.000 Wannen für TANN-Fleisch, die SPAR für den Transport vom Lager zum Markt nutzt.

Notwendigkeit für Verpackung

Verpackungen haben in vielen Fällen ihre Berechtigung und helfen in der Gesamtbetrachtung der Lieferkette auch, die Umweltauswirkungen zu reduzieren.

1. Produktschutz

Verpackung schützt Produkte während des Transports. Nonfood-Artikel befinden sich zum Beispiel mehrere Wochen in Containern am Weg von den Produktionsländern nach Österreich. Dabei müssen sie gegen Bruch und Kratzer geschützt werden, da defekte Produkte unverkäuflich sind und der gesamte Produktionsaufwand umsonst wäre.

Lebensmittel werden durch Verpackung vor äußeren Einflüssen wie Licht, Sauerstoff oder Druck geschützt, die zu erhöhtem Verderb beitragen. Bei Käse in Selbstbedienung, der unter Schutzatmosphäre verpackt wurde, liegt der Verderb beispielsweise bei 0,2 Prozent, in Bedienung dagegen bei fünf Prozent. Gurken halten durch das Einschweißen in Plastik-Folie dreimal länger frisch als offene Ware. Der Abfall reduziert sich bei Salatgurken damit um die Hälfte¹. Bei anderen Produkten wie Getränken kann die Mindesthaltbarkeit durch den Lichtschutz deutlich verlängert werden. Lebensmittelverschwendung kann also durch Verpackung deutlich gesenkt werden.

2. Kennzeichnung

Bio-Produkte müssen laut Gesetz von konventionellen Produkten eindeutig unterscheidbar sein. Da leider Aufkleber nicht dauerhaft auf Schalen haften oder auch bewusst entfernt werden, muss Bio-Obst und -Gemüse verpackt werden. Der Anteil von Bio-Produkten im Gesamtsortiment ist sehr viel geringer als der von Produkten aus konventioneller Landwirtschaft. Daher ist es sinnvoller, den kleinen Anteil Bio-Früchte zu verpacken als den größeren Teil der konventionellen Früchte, um die gesetzliche vorgeschriebene Trennung sicherzustellen.

Bio-Kennzeichnung ist gesetzliche Pflicht nach der Lebensmittelinformationsverordnung

Häufige Fragen und Antworten

1. Warum sind Gurken oft verpackt?

Im Gegensatz zu anderen Supermarktketten bedient SPAR eine große Bandbreite an Markt-Größen – vom ländlichen SPAR-Markt mit 200m² bis zum Maximarkt mit 6.000m². Gurken sind ein Pflichtsortiment in jedem dieser Märkte. Bei großen Standorten mit hoher Frequenz werden schnell ganze Kisten verkauft, dort testet SPAR den Verkauf ohne Folie. Bei kleinen Standorten mit wenig Frequenz müssen Gurken jedoch mehrere Tage frisch halten, bis sie verkauft werden. Das ist nur mit Folie möglich, durch die die Feuchtigkeit länger in der Gurke gehalten werden kann. Ohne Folie steigt der Verderb bei Gurken um das Fünffache, bei Radieschen um das 15-fache und bei frischen Kräutern sogar noch stärker. Für diese schneller verderbenden Produkte musste zur Produktion auch Energie, Wasser und fossiler Rohstoff (Dünger, Treibstoff) aufgewendet werden. Diese ohne Verpackung vergeudeten Ressourcen übersteigen in ihren Umweltauswirkungen jene der dünnen Folienverpackung um ein Vielfaches!

¹ http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150408_OTS0065/aktuelle-denkstatt-studie-zeigt-weniger-lebensmittelabfaelle-durch-verpackung-bild

2. Warum sind bei Müslis oder Reis in der Kartonverpackung trotzdem Plastik-Beutel?

Kartonverpackungen werden größtenteils aus Recycling-Papier hergestellt. In diesem sind noch Rückstände von alten Druckfarben enthalten. Diese setzen sich besonders bei lang haltbaren Produkten im Lebensmittel ab und stehen im Verdacht krebserregend zu sein. Solche MOSH-MOAH-Stoffe können sogar aus der Überverpackung bis ins Produkt gelangen. Laut derzeitigem Stand der Qualitätssicherung kann nur eine Folie diese Verunreinigung verhindern.

3. Ist Glas umweltfreundlicher als Plastik?

Auch bei Getränkeverpackungen gibt es Projekte zur Reduktion von Plastik. Allerdings ist (Einweg-)Glas keine umweltfreundlichere Option. Glas braucht in der Herstellung und in der Wiederaufbereitung deutlich größere Mengen von Energie als Plastik. Zudem ist Glas deutlich schwerer und braucht daher mehr Energie für den Transport. Nur in Mehrweg-Systemen ist Glas eine umweltfreundliche Lösung. Mehrweg ist jedoch mit hohen Anfangsinvestitionen verbunden, die Produzenten nur selten in die Hand nehmen möchten. SPAR arbeitet aber intensiv daran, das bestehende Mehrweg-Sortiment bei Getränken und bei Molkereiprodukten zu halten und weiter auszubauen.

4. Warum setzt SPAR nicht mehr Bio-Kunststoffe ein?

Bio-Kunststoffe sind eine Alternative zu fossilem Plastik, müssen jedoch nicht automatisch besser sein. Erstens lehnt SPAR jene Bio-Kunststoffe ab, deren Rohstoffe auf Lebensmittelflächen angebaut werden und damit in Konkurrenz zur Ernährung stehen oder die aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt werden. Zweitens können Bio-Kunststoffe unter verschiedenen Bedingungen kompostierbar sein. Industriell kompostierbare Verpackungen brauchen konstante Feuchtigkeit und Temperatur um sich aufzulösen, nur heimkompostierbare Kunststoffe zersetzen sich auch unter natürlichen Bedingungen und können daher einer möglichen Vermüllung der Natur vorbeugen. Abbaubare Bio-Kunststoffe brauchen jedenfalls viel Energie in der Produktion, sind meist nicht recyclingfähig und tragen damit nichts zur Kreislaufwirtschaft bei. Nur biobasierte Kunststoffe, die gleichzeitig recyclingfähig sind, wie beispielsweise Bio-PET oder Bio-PE bringen einen Vorteil in der Kreislaufwirtschaft, da sie fossile Rohstoffe ersetzen und immer wieder verwertet werden können.

Besonders heikel sind Bio-Kunststoffe bei Knotenbeutel (Obst- und Gemüse-Sackerl), wie sie in Italien in Verwendung sind. Laut italienischem Gesetz müssen nur 60 Prozent aus nachwachsenden Rohstoffen und das Material innerhalb von sechs Monaten am Kompost abgebaut sein. Damit bleiben bis zu 40 Prozent fossiles Plastik, das bei der Zersetzung in Mikroplastik zerfällt. Zudem ist abbaubarer Bio-Kunststoff derzeit weniger reißfest, Sackerl müssen daher dicker sein als bei fossilem Kunststoff. Die Plastik-Einsparungen werden durch die dickere Wandstärke aufgewogen, wodurch außer der Zersetzung in der Umwelt keine nennenswerten Vorteile entstehen.

5. Warum nicht Papier?

Oft kommt die Forderung auf, Plastikverpackungen durch Papier zu ersetzen. Dies ist aus zwei maßgeblichen Gründen meist weder sinnvoll noch möglich:

- a. Papier ist zwar abbaubar, hat aber durch den hohen Energie- und Wasserbedarf bei der Herstellung und beim Recycling gleiche oder schlechtere Umweltauswirkungen als Plastik.² Papier und Plastik werden in Österreich gesammelt und können damit beide recycelt werden.
- b. In Recycling-Papier sind Mineralöle aus alten Druckfarben enthalten, die unter Verdacht stehen, Krebs zu verursachen und die sich auf Lebensmittel übertagen können (siehe Punkt 2). Für Lebensmittel, die direkt in Kontakt mit der Verpackung kommen, müsste neues Papier mit einer schlechteren Ökobilanz verwendet werden oder ein Verbund aus Papier und einer Schutzschicht aus Plastik, der schlechter recyclebar ist.

Bei Obst- und Gemüsesackerl bietet INTERSPAR trotz ähnlicher Ökobilanz Papier statt Plastik. Besonders bei diesen Sackerln kommen zwei Argumente für Papier hinzu: Erstens ist die Recyclingquote für Papier in Österreich mehr als doppelt so hoch als bei Plastik, was Papiersackerl eher wieder in den Kreislauf bringt. Zweitens verwenden viele Konsumenten leider Plastiksackerl für den Bio-Müll, verunreinigen somit den Kompost und verursachen Probleme bei der Kompostierung. Bei der Verwendung der Papiersackerl als Kompost-Sammelhilfe gelangt kein Plastik in den Kompost, das Papiersackerl ist kompostierbar.

² <https://www.global2000.at/plastiksackerl-was-sind-die-besten-alternativen>